die alte strenge Zucht auf. Wurde auch keineswegs allgemein oder gar prinzipiell dem Weltsinn, der Leichtfertigkeit und Ungebundenheit Raum gegeben, so kam doch zum Theil unter der Maske der Gottseligkeit bei einzelnen manches vor, was selbst vor dem Richterstuhl bürgerlicher Moral nicht bestehen konnte.

Dieses Wesen erreichte in den letzten Jahren des fünften Jahrzehnts seinen Höhepunkt, und man stand in der That „am Rande des Fanatismus“[34]), und zwar eines höchst gefährlichen. Doch machte man noch zur rechten Zeit Halt und kehrte um, so dass diese Zeit nur eine „Sichtungszeit“ und nicht die des Untergangs für die Brüdergemeine wurde, „eine Erscheinung, die einzig in der Kirchengeschichte dasteht“[35]). Dass aber während derselben selbst Männer, welche früher Zinzendorf und seiner Gemeine mehr oder weniger nahe gestanden hatten, an beiden irre wurden und jetzt in Schrift und Rede auf die Gefahren hinwiesen, die von ihr der übrigen Kirche drohten, ist kaum zu verwundern. Von andern wurde mancherlei, was man hörte, ohne nähere Prüfung der Richtigkeit angenommen und geglaubt, ja noch mehr entstellt. Zinzendorfs Schriften, die ohnedies bei vielem Vortrefflichen manches Anstössige und Tadelnswerthe enthielten, waren der Missdeutung und Verdrehung ausgesetzt. Allmählich sah sich jeder bedeutendere Theolog gezwungen, die Feder zum Streit gegen die allgemein angefochtenen zu ergreifen, um nicht selbst in Verdacht zu kommen. Bereits war eine Schandliteratur im Entstehen, die geeignet war, die Brüder und ihren Führer der Verachtung aller ehrbaren Leute preiszugeben. Wenn aber Zinzendorf seine Feinde mit Ironie bediente, dagegen seinen und seiner Brüder evangelischen Charakter behauptete und sich nebst ihnen sogar als strikten Bekenner der Augsburgischen Konfession darzustellen wagte, so steigerte das nur die Erbitterung. Der Widerspruch, in welchem solche Behauptungen mit allem, was man sonst vernahm, zu stehen schien und zum Theil auch stand, das Bestreben, immer Recht zu behalten und die Konflikte, in die er sich dabei mit seinen eigenen Aussagen nicht selten verwickelte, liessen ihn bei vielen als einen unaufrichtigen

---

[34]) J. G. Müller, l. c. 241.
[35]) Joh. Heinr. Kurtz, Lehrbuch der Kirchengeschichte, § 167.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden